"Weibliche" Frömmigkeit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und verwundere mich gar sehr,
Daß sich als Bankſitzkanditate
Luzern, das frohe, gibt her.

Der Bankſitz iſt eine Sitzbank
Für den welcher Gelder holt,
Derweil nach Luzern alljährlich
Des Goldesflüßchen rollt.

Dem wollt ich doch lieber luegen
Und öffnen ihm Thor und Thür,
Als ein paar neue Direktor
Und Nötlizähler dafür.

Fernſprechverbindung Berlin-Zürich.

An dieſer Verbindung wird jetzt eifrig gearbeitet, und wir erlauben uns, einige der künftigen Telephongeſpräche vorauszunehmen.

Zürich: „Iſt Er zu ſprechen?“

Berlin: „Nein er hat keine Zeit, er ſtudiert.“

Zürich: „Wozu braucht der zu ſtudieren, Er kann ja ſchon alles.“

Berlin: „Er ſtudiert, wie er in die Zuchthaus-Vorlage Zuchthausſtrafen hineinbringen kann.“

*

Berlin: „Das internationale Schiedsgericht wird wohl nach Bern verlegt werden.“

Zürich: „Weshalb bleibt es nicht im Haag?“

Berlin: „Da haben ſie ſich ſchon lange genug blamiert.“

*

Berlin: „Abgeordneter Lieber will zur Sommerfriſche in die Schweiz kommen. Bitte ein Zimmer zu reſervieren.“

Zürich: „Wir bedauern lebhaft. Nur noch eine Gummizelle iſt frei.“

*

Germania: „Freudiges Familienereignis! Soeben Familienzuwachs erhalten.“

Helvetia: „Wirklich? Gratuliere! Was gibt's denn? Hat Er das achte?“

Germania: „Er nicht, aber ich! Zwei ſtramme Töchter, Karolinen und Mariannen.“

Nomen est omen . . .

„Bern paßt trotz aller futterneidiſchen Anfeindungen doch am beſten zum Bundesbankhauptſitz!“

„Soo — inwiefern denn aber?“

„Weil in „Bären“ doch auch recht ſorgfältig gearbeitet wird natürlich — und bei 'ner Bank muß es doch flott gehen!“

„O Jegerl — kennſt Du denn den Wahlſpruch dieſer Bären-Bureaukratie dort?“

„Nein — — —“

„Aumme nit g'ſprängt!!“ — —

Ladislaus an Stanislaus.

Liäper brnoter!

Eß giept ferſchüdtene badriottiß Mueß! Ter ahm Haifiſchgſchten foorekomente iſcht ter Pakſatyriottiß Mueß, wail err ahm fertienſchtlichſchten iſcht. ti ipprigen badriottiß Mueß ſünt dailensweis unpetaitent, wail ßi ſälten in ti Erſchainnung drehtten, waß grat peihm eten ter Fahl iſcht. — Haarhingägen tarf ter Vehſcht-badriottiß Mues nit gelaiggnet werten, wail zuh tiſſh ihm Folgspewußtſain i G Wuhrzällt. Haarhinwiternm gypts auch Solliche, welliche ahnmutig unt toch ſcheen genahnt werten kennen, zuhm peihſchbil, wänn ihn Ameerkia zwei auph ti Preßirdentenſchtelle ahſchbirirren und Tann ihm legſchten auhgenplik peite auß peſchaitenhait ferzagen — wail Nuhr ainer werten kahn.

wohmit ich ferpleipe Dein getreier Ladislaus.

Ein gefühlvoller Feſtbeſucher aus dem Land zwiſchen Gontnen und Wyßbad.

De Feßzog ih St. Galle, hät mer meineid waul g'falle,
Doch Bündtner „Calven-Schlacht
Die hät mi wohrli z'Briegge g'macht.
Reſpeck vor Bündtner Ma' ond Fraue,
Sie hönd ſ', wie Mehr, guet uſe g'haue.
Die Söh' vom Maximilia
Die denket viellicht hüt no dra;
Doch wend's mit üs jetz' friedlich ſee,
Mit öös de Rhii i Grädi neh!

Es freut mich und meine Gelehrſamkeitsgenoſſinen ungemein, daß ſich die Kronen der Erſchöpfung vor Aerger nicht zu faßen wiſſen, wenn unſer ſchönes Geſchlecht immer ſchöner wird durch die Kunſt der Räderfahrenheit. Die Herren meinen immer, ſie ſeien da um uns mit ihrer Kultur zu belecken. (Pfui!) Im Gegenteil, eben wir haben dieſe Geſchöpfe von ihrer Bärenhaftigkeit abgelöst. Man weiß ja, wie Adam vor Evaszeiten um das Paradies herum gelümmelt iſt, und nicht einmal Aepfel vor Birnen zu unterſcheiden wußte. Wenn wir wie am Stoß in Bündtnerland, in Unterwalden u. ſ. w., mit Hauen und Senſen auf Franzoſen und Schwaben losſchlagen, kommt's unſern Militärbengeln gar nicht unweiblich vor, und ſie verſtecken ſich hinter uns. (Adam wo biſt Du?) Aber das Radfahren von Frauenzimmern macht ſie ſchamrot und nervös. Ich habe auch Nerven, und zwar ſolche, mit denen ich das folgende ausgezeichnete Gedicht erdichtet habe:

Wie ſich das Männervolk in Witzen, in ſchlechten Reimen heut ergeht,
Wo Frauen auf dem Rade ſitzen und Keine um Erlaubnis fleht!
Man meint, das dumme Weib ſoll hinken, damit es nicht Entdeckung macht,
Wenn mit dem Velo, mit dem ſlinken, das Mannsbild radelt in die Nacht.
Und Unſereines ſoll nicht erlaufen wo der Gemählerich ſcharmiert,
Damit man nicht den Herrn vom Saufen nach Hauſe an den Ohren führt.
Wie Manche, wenn ſie radeln könnte, verjagte Langweil und Verdruß,
Und wenn's der Hausherr ihr vergönnte, ſo wär's ein doppelter Genuß.
Wie Manche wäre fein entronnen aus ganz gefährlichem Revier,
Und hätte leicht das Feld gewonnen vor einem Männer-Räubertier!
Es wird gemunkelt, unäſthetiſch ſei ſo ein Weibsbild auf dem Rad!
Natürlich! aber majeſtätiſch der Herr der Schöpfung krumm ſtatt g'rad.
Ein Er! mag radeln meinetwegen, das Publikum begrüßt ihn nie,
Und jubelt laut und klatſcht dagegen thront auf dem Velo herrlich Sie!
Ein lebend Pferd, auf dem wir ſitzen, iſt wohl auf ſeine Ladung ſtolz,
Und jeder Gaul muß elend ſchwitzen, trägt er den Mann, das plumpe Holz!
Ihr Frauen auf! — und friſch geradelt, und lachet über den Papa!
Durch uns iſt erſt das Rad geadelt, durch Euch und mich! — Eulalia.

Der Extreme Verſöhnung.

Weißling und Bläuling,
Altfrank und Neuling,
Leibgardiſt und Civiliſt:
Kommt ein Spatz und beide frißt.

„Sieh den diſtinguierten Herrn da — das iſt der vornehmſte Vertreter unſerer exkluſiven Patrizier!“

„So, woher weißt Du das?“

„Er beſucht ſchon ſeit ſeinem 17. Lebensjahr jede Saiſon die hieſigen Bäder!“ — —

„Weibliche“ Frömmigkeit!

„Mademoiſelle Babeta mit dem Madonnenſcheitel ſieht doch rührend fromm aus — iſt ſie's?“

„Gewiß — militärfromm!“ — —

Ein litterariſches Wunder!

„Sieh dort den corpulenten Herrn — das iſt 'n wunderbarer Dichter!“

„Nanu — der ſieht ja aber gar nicht halbverhungert aus?!“

„Das iſt eben das „wunderbare“ — —

„Ach ſo!“